

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 25

Artikel: Ausbildung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIII. Jahrgang.

Nr. 25.

Basel, 22. Juni.

1907.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Ausbildung. — Japan und die Union. — Die militärische Lage Österreich-Ungarns am Balkan. — Errichtung neuer Remontendepots in Österreich-Ungarn. — Eidgenossenschaft: Die Brieftauben im Manöver. — Ausland: Deutschland: Artillerie- und Ingenieurschule. — Frankreich: Zweirädrige Karren für die Alpentruppen. Schiessunterricht in den Zivillehranstalten. — Italien: Die neue Rangliste. — Schweden: Schiessschule für Festungsartillerie. — Bulgarien: Berittene Infanterie. — China: Deutscher Soldatengeist.

Dieser Nummer liegt bei:

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1907 Nr. 7.

Ausbildung.

Aus Spanien wird berichtet: Am 10. Juni fand im Lager von Carabanehel im Beisein des Königs, der Infantin Don Carlos, des kommandierenden Generals und des grössten Teils des hiesigen Offizierskorps ein Vergleichsexerzieren statt zwischen mehreren Abteilungen spanischer Infanterie und 44 Mann, die von Leutnant Carrion, der neun Monate beim 7. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 69 in Trier geübt, nach der deutschen Methode ausgebildet waren; es fiel für den intelligenten spanischen Offizier so rühmlich aus, dass er vom König auf das wärmste beglückwünscht wurde. Um zu zeigen, dass der Unterricht nicht auf mechanischer Dressur beruhe, bat Leutnant Carrion zum Schluss den König, irgend einen seiner Rekruten herauszugreifen, der anstatt seiner das Kommando über die andern übernehmen würde. Auch dies gelang vortrefflich, ebenso fiel das Gefechtsexerzieren, Turnen und Schiessen glänzend aus. Während beiletzterm die übrigen Truppenteile nur 18 bis 40 Prozent Treffer hatten, stiegen diese bei Carrions Rekruten auf 68 Prozent bei gleicher Übungszeit.

Worin besteht denn diese deutsche Methode, die hier in Spanien bei einem ganz andern Volkstamm mit ganz verschiedener nationaler Eigenart und durchgeführt von einem spanischen Offizier, der nur 9 Monate lang deutscher Ausbildung beigewohnt, so glänzenden Erfolg zeitigte

und zwar nicht bloss im Exerzieren, d. h. in dem, was durch mechanische Abrichtung zu erreichen ist, sondern auch im Schiessen, d. h. in jener Kunst, bei der der Mann nicht nach Kommando arbeitet?

Darüber nachdenken leitet ganz von selbst über zu einer andern Frage: wie kommt es, dass die vielen Instruktionsoffiziere, die von uns auf ein Jahr zu einem deutschen Regiment kommandiert waren, sich in dem, was sie bei der Instruktion herausbringen, so wenig von ihren Kameraden unterscheiden, denen ein solches Kommando nicht zuteil geworden ist.

Die erste Frage richtig beantworten, führt zur Beantwortung der zweiten; denn es wäre Selbsttäuschung, wenn man die zweite beantworten wollte mit der Behauptung, der geringe Unterschied rühre davon her, dass wir allgemein schon die deutsche Ausbildungsmethode befolgen und in den Ausbildungserfolgen so weit seien, wie in der gegenwärtigen kurzen Ausbildungszeit möglich ist; das beweist das System und das Resultat unsrer Schiessausbildung.

Die deutsche Ausbildungsmethode, die in Spanien solchen Erfolg hatte und bei uns gleichen Erfolg haben kann und bei uns auch schon dort, wo man sie anzuwenden wagte, diesen Erfolg erzielte, beruht einzig darin, dass man dem Rekruten von der ersten Stunde des Dienstes an und fortgesetzt durch seine ganze militärische Laufbahn die Ueberzeugung beibringt, dass er das, was der Vorgesetzte von ihm verlangt, voll und ganz leisten kann und voll und ganz leisten muss. Darin beruht der Unterschied gegenüber dem Ausbildungsverfahren anderswo und der Erfolg. Nur dadurch unterscheidet sich der nach deutscher Methode ausgebildete Soldat von dem

anderer Armeen. Auf dem Exerzierplatz und bei Paraden gibt es jene Gleichmässigkeit der Leistung, welche der Fachmann bewundert und und der Dilettant als Paradedrill verlacht, — auf dem Gefechtsfelde schafft es die Zuverlässigkeit und bildet die Grundlage der Selbständigkeit, die das heutige Gefecht erfordert — und bei der Schiessausbildung schafft es die gleichmässig fortschreitende Sicherheit des Treffens. Auf gar keinem andern Gebiete der Ausbildung ist so wie beim Schiessen der Betrieb der gesamten Ausbildung nach dem dargelegten Grundsatz Grundbedingung des Erfolges, wie das aus Spanien mitgeteilte Beispiel beweist; es ist ja auch unanfechtbare Tatsache, dass in gar keiner andern Armee die allgemeine Treffsicherheit der Infanterie auf gleich hoher Stufe steht wie in Deutschland.

Der Betrieb der Ausbildung nach dem dargelegten Prinzip ist aber mühsam und lästig für den instruierenden Vorgesetzten und für den auszubildenden Rekruten so lange, bis sich beim Untergebenen das Wesen herausgebildet hat, das ohne Weiteres alle Kräfte des Charakters, des Intellekts und des Körpers auf die Ausführung des Befohlenen konzentriert.

Von den instruierenden Vorgesetzten verlangt es eigne Konzentration und Willensenergie, beides ermüdet rasch und von keinem Vorgesetzten darf man erwarten, dass er sich diese Mühe gibt, wenn ihm dies höhern Orts nicht verlangt wird; sobald man aber angefangen hat, sich bei der Rekrutenausbildung mit halben Leistungen zufrieden zu geben, so verliert sich die Fähigkeit, die annähernd gute Leistung von der vollkommenen, d. h. von der allein genügenden zu unterscheiden, und damit ist auch die Fähigkeit verloren, vollkommene Leistungen herausbringen zu können. Nicht allein Bequemlichkeit ist die Ursache, wenn die Vorgesetzten unfähig sind, vollkommene Leistungen zu verlangen, d. h. Soldaten zu erziehen. In den Armeen demokratischer Staaten tritt noch die Furcht vor dem Demos hinzu. Man wagt es nicht und weil man es nicht wagt, glaubt man, man dürfe es nicht.

Wenn die aus unsrer Armee für ein Jahr nach Deutschland kommandierten Offiziere bei der Rekrutenausbildung nicht nach dem wegleitenden Grundsatz vorgehen, der dort das bewundernswerte Resultat herbeiführt, so ist das nicht, weil sie unfähig waren, die Richtigkeit dieses Prinzips gleich richtig zu erkennen, wie jener spanische Leutnant, sondern weil sie entweder selbst glaubten, dass bei uns — gleich wie im Land der armen Buren — nicht nach diesem Prinzip der „Bürger im Wehrkleide“ zum Soldaten erzogen werden dürfe, oder weil sie

sofort von ihren Vorgesetzten belehrt wurden, dass so was hier nicht versucht werden dürfe. Dies letztere ist leider das häufigere.

Eine — nach meinen Lebenserfahrungen durchaus unberechtigte — Furcht vor der Unzufriedenheit des Volkes ist die Grundursache, warum bei keiner Ausbildung das erreicht wird, was erreicht werden könnte. Man wagt nicht zu fordern, man wagt nichts zu tun was Anstoss erregen könnte, man ist glücklich, wenn allgemeine Zufriedenheit zutage tritt, und man sorgt sich ängstlich vor den Folgen, wenn durch gesteigerte Anforderungen Unbehagen und Unzufriedenheit hervorgerufen sein könnte. Dabei ist man von rührendem Fleiss und Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit, studiert alle neusten Bücher und Schriften, um sich jeden Fortschritt, jede neueste Idee bei der Ausbildung dienstbar zu machen, und glaubt damit das unmögliche Problem lösen zu können: Kriegsbrauchbare Soldaten zu bilden ohne volle ganze Pflichterfüllung im ganz Kleinen wie im Grossen zu verlangen.

Wenn man es ehrlich und gut meint, auch eine richtige Vorstellung davon hat, worauf es ankommt, aber nicht wagt, es von seinen Untergebenen zu verlangen, dann wird man genügsam in seinen Ansprüchen, man freut sich über jedes und ist überzeugt, das Richtige erreicht zu haben, während man immer nur nach dem Scheine strebte.

Wir haben schon früher dargelegt, dass dies in gar keinem andern Zweig der Ausbildung so klar hervortritt wie in dem Betrieb der Schiessausbildung. Wir haben versucht zu zeigen, worauf es hier ankommt, es ist dies die Befolgung des deutschen Ausbildungsprinzips. In Spanien ist der Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung erbracht.

Japan und die Union.

Das Verhältnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten lässt nach New-Yorker Nachrichten viel zu wünschen übrig. Die temporäre Beilegung des Streites in San Francisco hat die Gründe zu der Misstimmung nicht zu beseitigen vermocht. Die Passbestimmungen haben nicht genügt, um die japanischen Arbeiter aus Kalifornien fern zu halten. Die Statistik des Monats April zeigte im Gegenteil ein bedeutendes Anwachsen der japanischen Einwanderer im Verhältnis zu der japanischen Einwanderung des gleichen Monats des Vorjahres. Man sagt in New-York, dass die Einwanderungsbestimmungen sowohl in Hawaii, wo die Japaner sehr zahlreich sind, als auch an der mexikanischen Grenze umgangen würden. Der japanische Botschafter unternimmt eine Reise nach der Küste des Stillen Ozeans auf ausdrücklichen Befehl seiner